

HILTRUP



März 1989

heute und morgen

Verständnis und Hilfe trotz Glasscherben und Anpöbeleien!

Hiltruper Jugend - ein Ärgernis?

"Die kommen überhaupt nicht aus Hiltrup" war als Aussage eines namhaften Hiltrupers kürzlich in der Zeitung zu lesen.

Inzwischen weiß jeder, daß diese Behauptung nicht stimmt.

Junge Leute stehen plötzlich im Mittelpunkt, die dieses Gerede über sie am liebsten schnell beenden möchten.

Wer hingeht zum Schulzentrum oder zum Hallenbad, der trifft zum Beispiel an einem regneten Sonntag im Februar 15 oder 20 junge Gesichter, die ziemlich verfroren im schützenden Hauptschuleingang hocken. Die erzählen ohne zu zögern, was sie wollen und was sie "nervt". Die sitzen da, trinken Bier, hören laute Musik an und schubsen sich rum.

Sie wollen einen Platz für sich - ohne Bevormundung und Kontrolle

Sind diese Jugendlichen das große Ärgernis in Hiltrup? Scherben liegen da, zwei fahren laut mit dem Moped auf dem Schulgelände herum. Es sind Mädchen, manche erst 13, manche schon 17, es sind Jungs, vielleicht 16 oder 18 Jahre alt, auch ein paar kleine Kerlchen stehen da herum.

Das sagen sie selbst:

"Wir wollen uns nur treffen, unter uns sein, zusammen sitzen, reden, rumalbern. Wir brauchen niemanden, der auf uns ein-



Die Jugendlichen, die sich am Schulzentrum treffen, erzählen offen von ihren Wünschen und Problemen.

labert. Wenn wir gut drauf sind, dann machen wir auch mal Randalen. Es stimmt, daß wir früher oft Ärger gemacht haben, Schilder umgeknickt oder Scheiben eingeworfen. Wir wollen einen Platz, wo wir bleiben können, wo uns keiner reinredet. Im Sommer sind wir manchmal 30 oder 40, zu Hause rumsitzen wollen wir nicht. Die haben uns auch nichts zu sagen. Im Jugendheim sind die anderen Jugendlichen so arrogant, da können wir nicht rein."

Was wird nun geschehen? Das Jugendamt, die Stadt, manchmal sogar die Polizei, sollen Hilfe bringen. Zunächst einmal ist zu sagen: Dies sind Hiltruper Kinder, unsere Kinder. Wir Hiltruper müssen selbst Wege finden, wie wir mit unseren Kindern zusammenleben können. cj

Diesmal in "HILTRUP heute und morgen":

- Großes Interesse an SPD-Umweltveranstaltung S. 2
- Ärzte gegen den Atomkrieg - aktiv auch in Hiltrup S. 3
- Das Porträt: Wilhelm Meyer, ein Hiltruper Zeitzeuge erzählt S. 4
- Eine Frau nach vorne - Marion Tüns für Münster S. 6

Die Fahrbahn der Rubenstraße ist breit, viele meine inzwischen: viel zu breit. Fahrstreifen, Parkstreifen, Rad- und Fußweg machen zusammen mit den vorhandenen Abstandsflächen über 15 Meter aus.

Macht den Verkehr langsamer!

Die Anlieger, besonders zwischen der Einmündung Roggenkamp und dem Franz-Marc-Weg, beklagen sich: Hier wird viel zu schnell gefahren. Es drängt sich auf, für Verbesserungen zu sorgen. Jeder aber weiß inzwischen, daß Schilder mit Geschwindigkeitsbeschränkungen nichts nützen. Deshalb kommt der Vorschlag von Anliegern nicht überraschend, durch Verengung der Fahrbahn oder durch Baumpflanzung das schnelle Fahren zu verhindern.

Rubensstraße meldet sich

Der Schutz vor Lärm und die Sicherheit der vielen Schulkinder, Kindergartenkinder und älteren Mitbürger, die die Rubensstraße überqueren, verlangen eigentlich solch eine Lösung. Dieser Weg soll weiter verfolgt werden, auch, wenn hiergegen vorgebracht wird, die Rubensstraße sei noch ganz neu und die Anliegerbeiträge würden gerade erst abgerechnet. Es liegt aber auch an dem Engagement der Anwohner, ob sich Verbesserungen erreichen lassen. cj

Phosphatfrei gewaschen - alles paletti?



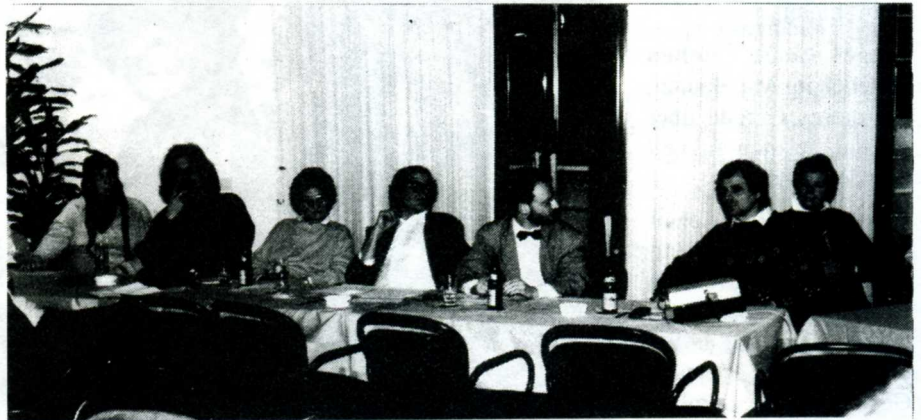
Fiffi, solange ich da bin, passiert dir nix!

Phosphatfreie Waschmittel setzen sich im Markt durch. Wer will schon Umweltmuffel sein und unsere Flüsse mit Phosphat belasten? Dieser Stoff ist es aber nicht allein.

Kläranlagen und Gewässer werden auch durch die waschaktiven Substanzen verschmutzt, die wir in viel zu großen Mengen verwenden.

Die Stiftung Warentest hat sich vor kurzem mit diesem Thema befaßt. Sie hat festgestellt daß "hartes" Wasser - wie in Münster - größere Mengen Waschpulver pro Waschgang erfordert und daß damit mehr waschaktive Substanzen verbraucht werden, als eigentlich nötig sind. Abhilfe ist einfach möglich:

Wer ein phosphatfreies Enthärtungsmittel aus Zeolith A (z.B. Calgon) einsetzt, braucht weniger Waschpulver, schont die Wäsche, wäscht sauberer und gibt nicht mehr Geld aus als sonst.



Dr. Freiburg bei seinem Vortrag über Grundsätze der Ökologie

Hiltruper Bürger zeigen großes Interesse an Umweltschutz

Die Stadt kann viel tun für die Umwelt

"PVC ist überall, in PVC lauern viele Gefahren", war eine der Aussagen von Dr. Henning Friege anlässlich seines Vortrages zum Thema "Eine neue Chemiepolitik" am 15. Februar in der Stadthalle Hiltrup. Fünfzig Zuhörer waren gekommen und hatten damit gezeigt, daß es richtig war, eine Veranstaltungsreihe zum Umweltschutz in Hiltrup durchzuführen. Alle drei Diskussionsabende waren ein voller Erfolg. Mit dem Zoologen Dr. Manfred Freiburg konnte am 1. Februar der Stellenwert von Ökologie und kurzfristigen Umweltschutzmaßnahmen erörtert werden.

Die grundsätzlichen Ausführungen von Dr. Freiburg machten deutlich, daß sich die Ökologie mit sehr weitreichenden Zu-

sammenhängen zu beschäftigen hat und vor allem langfristige Wirkungen in der natürlichen Umwelt zu beachten hat.

Das Thema von Dr. Friege schloß sich mit der Darstellung eines wichtigen Beispiels chemischer Großproduktion an diese Grundsatzfrage an. Dr. Friege zeigte, daß Wirkstoffe und Konsumgüter, vom Leitungsschlauch über Fußböden und Fensterrahmen bis zum Kinderspielzeug aus PVC hergestellt sind. PVC aber enthält Schwermetalle wie Blei und Cadmium als Stabilisator. Es enthält einen sog. Weichmacher, dessen Wirkungen noch nicht erforscht sind. PVC wird schon in Kürze in Millionen Formen als Müll zu entsorgen sein. Dr. Friege zeigte, welche Schwierig-

keiten hier entstehen, weil bei der Verbrennung von PVC Dioxine entstehen.

Am 7. März schließlich stellte der Landschaftsplaner Dr. Solinger dar, welche Bedeutung einem naturnahen Gewässer in der Landschaft zukommt. Anhand eindrucksvoller Bilder wurde deutlich, in welcher Vielfalt sich der Lebensraum Gewässer darstellt. Die Wechselwirkung mit der umgebenden Landschaft und die Bedeutung des Fließgewässers für Grundwasser und Trinkwasser zeigte Dr. Solinger mit anschaulichen Bildern.

Die münsterische SPD als Veranstalter konnte erst einmal feststellen: das Interesse an Fragen des Umweltschutzes ist in Hiltrup besonders groß.

Ärzte gegen den Atomkrieg - aktiv auch in Hilstrup

"In einem Atomkrieg, auch in einem begrenzten, ist organisierte ärztliche Hilfe nicht vorstellbar. Wahrscheinlich braucht sie dann auch niemand mehr. Selbst bei einem Krieg mit herkömmlichen Waffen, der so oft verniedlicht wird, halte ich heute Hilfe für schwierig, wenn nicht unmöglich." lautet ein Zitat von Dr. med. Karsten Vilmar, Präsident der Bundesärztekammer.

Immer mehr Ärztinnen und Ärzte machen die Friedenspolitik zu ihrem Thema.

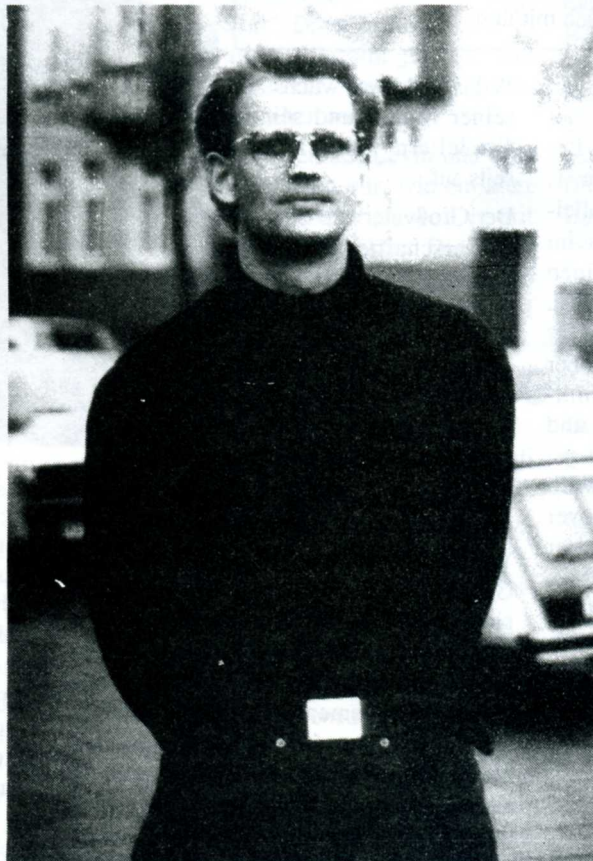
Viele von denjenigen, die aktiv handeln wollen, haben sich in der Vereinigung der Ärzte gegen den Atomkrieg (International Physicians for the Prevention of Nuclear War - IPPNW-) zusammengeschlossen. Einer von ihnen ist Dr. Arno Brickenkamp, Arzt im Hiltruper Krankenhaus und seit einem Jahr Mitglied in der Vereinigung:

"Die ethisch-moralische Verpflichtung als Arzt, aus der sich die Zustimmung zum Leben ableitet, hat mich zu der Vereinigung geführt. Wer soll handeln, wenn nicht wir Ärzte?"

Ärzte sind in besonderer Weise von einem Atomkrieg betroffen. Sie sollen, wenn überhaupt möglich, die Verletzten medizinisch versorgen. Sie sollen auswählen, wer es wert ist gepflegt zu werden und wer aufgegeben werden soll. Dr. A. Brickenkamp lehnt ein solches Ausleseverfahren, Triage genannt, ab. Aufgabe ist es vielmehr, dem Krieg vorzubeugen. Hier geht es nicht nur um den Atomkrieg, wie es im Namen der Vereinigung steht, sondern um Krieg aller Formen.

Die Ärzte gegen den Atomkrieg haben ein hohes Ansehen, ihnen wurde 1984 der Unesco Friedenspreis und 1985 der Friedensnobelpreis zuerkannt. Ärztinnen und Ärzte aus vielen Ländern, u.a. aus den beiden Großmächten USA und UdSSR sind Mitglied. Dieses zeigt die politische Unabhängigkeit die notwendig ist, das große Ziel zu erreichen. Ein Motiv für Herrn Dr. Brickenkamp: "Die Internationalität kann für uns ein Vorbild sein, über die Grenzen hinweg mit allen Menschen für den Frieden zu werben." Damit sind nicht nur die Ländergrenzen, sondern auch die politischen Grenzen innerhalb der Bundesrepublik gemeint.

Die Vereinigung spricht ein breites Publikum an, das über die "Friedensszene" weit



Dr. Arno Brickenkamp

"Die ethische- moralische Verpflichtung als Arzt, aus der sich die Zustimmung zum Leben ableitet, hat mich zu der Vereinigung geführt. Wer soll handeln, wenn nicht wir Ärzte?"

hinaus geht.

Die Vereinigung ist keine Standesorganisation, sondern ein Zusammenschluß von Spezialisten, die ihre Sachkunde in die Friedensdiskussion einbringen können. "Wir Ärzte finden in der Öffentlichkeit Gehör, wir müssen dieses für unsere Friedensarbeit nutzen." Mitglied in der Vereinigung können Ärztinnen und Ärzte sowie Medizinstudenten werden. Förderer kann jeder sein.

Die Arbeitsschwerpunkte der Regional-

gruppe Münster sind die Information der Öffentlichkeit und die Weiterbildung der eigenen Mitglieder. So finden in einem vierwöchigen Rhythmus interne Diskussionen zu einem speziellen Thema statt. Die Öffentlichkeit wird durch die Medien wie Tageszeitung und Regionalfernsehen,

Ständen (wie regelmäßige am Wochenmarkt) und Vorträge informiert. Ein Höhepunkt dieser Arbeit war der Vortrag des Direktors der Klinik für Anästhesiologie der Universität zu Köln Herrn Prof. Dr. Karl Bonhoeffer zum Thema: Ärztliche Verantwortung angesichts der atomaren Bedrohung. Für die Vorbereitung dieser Veranstaltung, die in einem Hörsaal der Universität stattfand, zeichnete u.a. Dr. Brickenkamp verantwortlich. Der Andrang zu dem Vortrag war trotz nur kurzfristiger Ankündigung sehr groß. Dieses zeigt die Verbreitung, die die Gedanken der Ärzte gegen den Atomkrieg inzwischen gefunden haben. Dr. Brickenkamp berichtet von einem zusätzlichen Erfolg: "Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen haben mich angerufen, sie möchten mit uns in der Vereinigung arbeiten." Die Arbeit ist ehrenamtlich und daher unentgeltlich.

Wird die Vereinigung der Ärzte gegen den Atomkrieg jemals überflüssig sein? "Ich hoffe: Ja!, aber das ist wohl unrealistisch", trotzdem hat Dr. Arno Brickenkamp nicht resigniert, sondern er sieht Veränderungen, die Mut machen: "Wir haben das Bewußtsein mancher Menschen verändern können. Es liegt ein langer Weg vor uns, und es ist noch eine Menge zu tun."



Das Portrait:

Wilhelm Meyer

Ein Hiltruper Zeitzeuge

Wer kennt nicht Wilhelm Meyer? Seine Erkennungszeichen sind Damenfahrrad mit Anhänger und Gartenbesen. Er gehört wie selbstverständlich zum Bild der Marktallee. Hier pflegt er schon seit langen Jahren regelmäßig die Grünanlagen. Viele haben ihn sicher schon beim Einkaufen gesehen. Aber wer weiß, daß dieser manchmal beinahe mürrisch wirkende Mann in zwei Hiltruper Vereinen aktiv ist und lebendig aus mehr als 60 Jahren deutscher Geschichte erzählen kann? *Hiltrup heute und morgen* sprach mit ihm.



"Dieser Verbrecher" sagt Wilhelm Meyer, wenn er von Kaiser Wilhelm II. redet. Der Grund dafür liegt in seiner eigenen Lebensgeschichte: Sein Vater fiel im 1. Weltkrieg, und so mußte die Mutter alleine die Familie durchbringen; Wilhelm Meyer ist Jahrgang 1915 und hat seinen Vater praktisch nicht mehr kennengelernt. Aber es gibt auch noch weitere Gründe für eine äußerst kritische Haltung gegenüber den politischen Kräften der wilhelminischen Zeit. Elmshorn, Geburtsort und Wohnort bis zum 20. Lebensjahr, war geprägt von einer starken und selbstbewußten Arbeiterbewegung. Wilhelm Meyer erinnert sich noch an den 1. Bürgermeister Reinhold Jürgens. Er gehörte der KPD an, wurde deshalb nach der Machtergreifung von den Nationalsozialisten ins Konzentrationslager gebracht und später "auf der Flucht" erschossen. Als die Familie die Überführung des Leichnams forderte, wurde in Elmshorn unter Aufsicht der SS ein Sarg beerdigt, der nur ein paar Steine enthielt.

Wilhelm Meyer wuchs bei seiner Mutter und seinen Großeltern mütterlicherseits auf.

Der Großvater war Gerber. Er verschaffte ihm einen Arbeitsplatz in der Lederfabrik, in der er selbst arbeitete. Die goldene Taschenuhr, die der Großvater zur 25jährigen Betriebszugehörigkeit bekam, verwahrt Wilhelm Meyer heute noch.

Eine Reihe von Familienmitgliedern gehörte der SPD und einer Gewerkschaft an. Wilhelm Meyer trat zum 1.1.1933 in die Gewerkschaft ein. Schon 1933 meldete sich die Gestapo mit einer nächtlichen Hausdurchsuchung, 1934 wurde er vorgeladen und über den Aufenthalt eines Onkels vernommen. 1935 wurde das Gewerkschaftshaus in Elmshorn von den Nazis verwüstet. Am Ende dieses Jahres, also vor mehr als 50 Jahren, folgte er zusammen mit seinen Großeltern der Mutter nach Hiltrup. Die Familie wohnte in der Klosterstraße (heute: Am Klosterwald). Hiltrup war ein Dorf, zwischen Marktallee und Finkenstraße (heute: Max-Winkelmann-Straße) lag noch ein Sportplatz. Wilhelm Meyer arbeitete 1936 auf der Baustelle des "Gauhauses" am Aasee, 1937 begann er eine Maurerlehre bei der Firma Hermann Borchard in Münster.

80 Pfennig war der Stundenlohn; für die Zwangsmitgliedschaft in der "Deutschen Arbeitsfront" wurden monatlich 3 bis 5 Mark vom Lohn einbehalten.

Der 2. Weltkrieg forderte wieder Opfer von der Familie. Ein Bruder fiel. Das Haus in der Klosterstraße wurde von einer Bombe zerstört. In der Waschküche, die

als Luftschutzbunker abgestützt war, wurde der Großvater tödlich verletzt und Wilhelm Meyer durch einen Balken über der Brust eingeklemmt. Die Mutter wandte sich an den Ortsgruppenleiter der NSDAP und erbat ein paar Gefangene für Aufräumarbeiten. Er hatte eine Statur wie das Tonfigürchen auf dem Foto links und bestimmte über den Arbeitseinsatz der Gefangenen, die im Wäldchen gegenüber der Prinzenbrücke in einem Lager festgehalten wurden. Wilhelm Meyer erinnerte sich noch daran, wie ein mitleidiger Bauer sich über die Verbote hinwegsetzte und den ausgehungerten Polen Runkeln über den Zaun warf. Eine Tochter dieses Bauern heiratete nach dem Kriege einen der Polen.

Wilhelm Meyer arbeitete in der Nachkriegszeit weiter als Maurer, einige Jahre auch bei der Hiltruper Firma Suerheinrich. Seit 1951 ist er Mitglied des TuS Hiltrup, 20 Jahre lang war er als Schiedsrichter aktiv. Im Wohnzimmer hängen die Ehrenurkunden für 25jährige Mitgliedschaft in SPD und Bund Deutscher Philatelisten einträchtig nebeneinander. "Ich kann nicht still sitzen" sagt Wilhelm Meyer dazu. Am Ende des Gesprächs sagt er nachdenklich: Die alten Hiltruper sterben weg, aber über den Fußball gibt es immer neue Kontakte." Und dann geht es zum Fußballplatz.



"Wir halten durch" - Eine Erinnerung an die Nazi-Zeit im Besitz Wilhelm Meyers

Bericht aus der Bezirks- vertretung

Verkehrssicherheit Osttor:

CDU will frühestens 1990

Zwei Vorschläge zur Verbesserung der Verkehrssicherheit am Osttor hatten die Stadtplaner auf den vorderen Tisch der Bezirksvertretung gelegt:

1. Am Fußgängerüberweg Loddenweg sollen künftig die Seitenstreifen entfallen und die Ampelanlage stärker zur Fahrbahnmitte verlegt werden.
2. Der stadtauswärts liegende Parkstreifen in Höhe der Sportanlage soll durch eine Grünfläche ersetzt werden.

Von der daraus resultierenden Fahrbahnverengung erhofft man sich eine Verringerung der durchschnittlichen Fahrgeschwindigkeiten und einen Rückgang der Rotlichtfahrten an der Fußgängerampel. Alle Fraktionen der Bezirksvertretung stimmten dem Verwaltungsvorschlag zu. Der Antrag der SPD Fraktion, 40.000 DM aus überplanmäßigen Mitteln bereit zustellen, sodaß die Baumaßnahmen noch in diesem Jahr beginnen können und damit die Sicherheit des Weges zur Martinischule ein Stück weit verbessert werden kann, wurde mit Mehrheit der Stimmen der CDU Fraktion abgelehnt.

SPD Fraktionssprecher Krause wies auf eine Vielzahl weiterer Verbesserungsvorschläge von Eltern der Martinischule hin, die die Fraktion bereits vor einem Jahr beantragt habe und forderte die Verwaltung auf, diese nun zügig aufzugreifen.

IMPRESSUM

Herausgeber:
SPD-Ortsverein Hiltrup,
Vorsitzender: Willi Lohmann, Loddenweg 10, Münster-Hiltrup,
Tel.: 16350
Mitherausgeber:
SPD-Fraktion in der Bezirksvertretung Hiltrup,
Vorsitzender: Wolfgang Krause, Thomas-Mann-Weg; Tel.: 70461
Redaktion:
Jürgen Schraeder (verantwortlich), Marcus Biercher, Beate Busch-Löw, Uwe Haverkamp, Christian Jung, Henning Klare
Auflage: 6000

Unsere Junior-Reporter berichten:

Abenteuer Hallenbad

Heute passierte uns im Hiltruper Hallenbad folgendes: Wir waren sechs Kinder und ließen uns vom Bademeister einen 10 DM-Schein wechseln, um damit die Münzen für den Eintritt zu kaufen. Dann fiel uns auf, daß Warmbadetag war und daß darum jeder 50 Pf zusätzlich zahlen mußte. Wir baten den Bademeister, uns auch noch den 20 DM-Schein zu wechseln. Seine Antwort war: "Ich kann schon, aber wenn ich das tue, habe ich kein Kleingeld mehr." Dann hörte er sich in aller Ruhe unsere Beratungen an, daß Levin und Nils zur Tankstelle (min. 200 m entfernt) gehen sollten.

Während wir anderen auf Levin und Nils warteten, beobachteten wir, wie ein alter Mann den Bademeister rief, weil er mit dem Automaten nicht klar kam. Der Bademeister kam und schnauzte den alten Herrn an: "Na Opa, was is'n?" Dann half

er ihm, den Automaten zu bedienen. Der alte Mann sagte: "Da kommt aber keine Marke raus!" Der Bademeister erklärte ihm, daß er wegen des Warmbadetages noch einen Zuschlag bezahlen müsse. "Bist doch'n Jugendllicher, ne?" fügte er ironisch hinzu. Der alte Herr nickte verwirrt und hielt ihm sein Portemonnaie hin, daß er sich das Geld heraus nähme.

Unsere Junior-Reporter wünschen sich, daß Kinder und auch ältere Leute im Hallenbad zuvorkommender bedient werden. Damit ist nicht gemeint, daß alle Bademeister unfreundlich sind - aber in der einen oder anderen Situation wäre es schön, wenn der Kunde als "König" fühlen könnte. Der Verein deutscher Badefachmänner e.V. bietet Seminare an:

"Umgang mit dem Badegast".

Wie wär's mal damit?

Gefährlicher Schulweg

Was sich jeden Morgen beobachten läßt, wurde leider wieder durch einen Unfall auf traurige Art bestätigt.

Für Radfahrer - besonders vor Schulbeginn und nach Schulschluß - ist der Abschnitt zwischen Prinzenbrücke und Meinenkampstraße ziemlich gefährlich.

Wer aus Richtung Emmerbachtal kommt, muß auf der alten Straße Osttor rechts fahren. An der Brückenauffahrt und an der Kanalpromenade wird es oft riskant, wenn die zahlreichen Radfahrer keine Lücken für die abbiegenden Autos lassen. Zahlreiche "Beinahe-Unfälle" ereignen sich, weil abbiegende Autofahrer bei Dunkelheit oder schlechtem Wetter Radfahrer zu spät erkennen. Der enge Bahntunnel ist bereits eine nicht sehr glückliche Lösung für den Fahrradfahrer.

Es drängt sich auf, zumindest dort Verbesserungen durchzuführen, wo sie mit einfachen Mitteln möglich sind.

Die SPD schlägt vor, daß von der Prinzenbrücke bis zur Meinenkampstraße auf der Südseite ein breiter, ebgetrennter Radweg eingerichtet wird. Damit wäre eine klare Verkehrsführung vorgegeben und mindestens zwei Gefahrenpunkte könnten günstiger gestaltet werden. cj

Garten als Lebensraum

Die Stadt Freiburg gibt eine Broschüre heraus "Garten als Lebensraum - Tips zum biologischen Pflanzenschutz". 50 Seiten bieten praktische Tips mit vielen Bildern, wie man den eigenen Garten ohne Pestizide gesund erhält. Versand nach Einzahlung von 5 DM auf das Konto 2010012 bei der Öffentlichen Sparkasse Freiburg (BLZ 68050101), Stichwort "Gartenfibel".

Leserbrief

zu "Lotsen sollten gelobt werden" (Hh&m Dezember 1988)

Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß das Redaktionsmitglied Christian Jung, der den o.g. Artikel vermutlich geschrieben hat, ungenügend recherchiert hat.

Ich bin Schülerlotse am Übergang Bodelschwingstraße und als Dankeschön erhielt ich, wie alle anderen Lotsen Münsters auch, im Frühjahr eine Einladung zum Kaffeetrinken. Die Kinder wurden an diesem Nachmittag mit einem Bus zum Verkehrskindergarten gebracht und dort betreut. Die Einladung kam weder vom Bezirksvorsteher noch vom Ordnungsamt, sondern vom Schulamt, vertreten durch den Schulamtsdirektor Kamphues.

Trotzdem bedanke ich mich für Ihre interessante Zeitung und wünsche der Redaktion viel Erfolg bei ihrer weiteren Arbeit.

Stefan Evers, Hiltrup

Anmerkung der Redaktion

Es wäre schön, wenn nicht nur die Kinder ein Dankeschön bekämen, sondern auch die als Lotsen tätigen Eltern!

Marion Tüns OB-Kandidatin

Durch Frauen wird die Gesellschaft humaner

Wer denkt, der Alltag einer OB-Spitzenkandidatin sei etwas ganz besonderes, täuscht sich. Zuerst einmal muß Marion Tüns nämlich dafür sorgen, daß ihr Mann und ihre drei Töchter gut zur Schule bzw. Arbeit kommen. Ist das geschafft, geht es weiter mit den üblichen Lasten der Hausarbeit wie z.B. Waschen, Putzen etc. Die Zeit dafür ist allerdings sehr knapp bemessen, denn gegen 9.00 Uhr hat sie im Büro der Ratsfraktion zu erscheinen, wo die eingegangene Post durchgesehen und ggf. beantwortet wird. Weiterhin werden im Fraktionsbüro die Fraktionssitzungen, die Sitzungen der Arbeitskreise besprochen und es werden Treffen mit Bürgerinitiativen und anderen Interessenverbänden (z. B. Gewerkschaften) organisiert, auf denen aktuelle Probleme der verschiedenen Gruppen erörtert werden. Das ganze zieht sich bis zum Mittag hin. Dann ruft der Haushalt sie wieder. Ihre Kinder kommen aus der Schule und wollen versorgt werden.

Bis zum Beginn der Fraktionssitzungen ist Marion Tüns vollauf mit Familie und Haushalt beschäftigt. In den Sitzungen werden dann die Vorlagen der Stadtverwaltung besprochen, es werden Gegenanträge formuliert und Anträge der anderen Parteien durchdiskutiert. Eine positive Veränderung in der letzten Zeit ist, daß die Anträge der SPD-Fraktion von der Verwaltung öfter für gut befunden werden, als es in der Vergangenheit der Fall war.

"Schluß mit der Ellenbogengesellschaft!"



Marion Tüns: "Wir knacken die CDU-Mehrheit"

Anscheinend scheint man in der Verwaltung einzusehen, daß die SPD in der Lage ist, vernünftige Politik zu machen.

"Wir wollen mehr Kontakt zu unseren Bürgerinnen und Bürgern!"

Nach den Fraktionssitzungen stehen dann die Arbeitskreissitzungen an. In den Arbeitskreisen sitzen Leute aus der Fraktion und aus den Ortsvereinen. Als Hausfrau und Mutter hat Marion Tüns sich entschieden, im Arbeitskreis "Schule" mitzuarbeiten.

In den Ausschüssen des Rates ist Marion Tüns im Jugendwohlfahrtsausschuß vertreten, dessen stellvertretende Vorsitzende sie ist. In diesem Ausschuß werden alle Themen besprochen, die Jugendliche im außerschulischen Bereich betreffen (z.B. Jugendheime und -treffs), sowie Kindergärten und Spielplätze.

Bei dieser engen Planung gelingt es Marion Tüns nicht immer, so viel Zeit für ihre Familie aufzubringen, wie sie möchte. Ihre Familie unterstützt sie allerdings bei ihrer Arbeit voll und ganz.

"Mehr Frauen in die Politik"

Marion Tüns macht es Spaß, die Politik mitzutragen und sie findet es wichtig, daß sich viele Frauen in der Politik betätigen.

Gerade die städtische Infrastruktur wird zum großen Teil von Frauen genutzt, so z.B. öffentlicher Nahverkehr, Volkshochschulen, Bäder und Theater. Deshalb ist es wichtig, daß Frauen mitbestimmen,

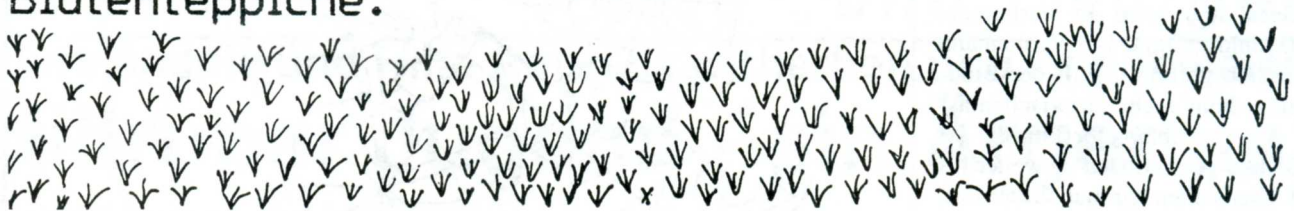
denn sie können ihre eigene Erfahrungswelt und andere Schwerpunkte bzw. Arbeitsweisen mit in die Politik einbringen.

Ihre Ziele sind: Die SPD zur stärksten Fraktion im Rat zu machen, Politik durchschaubarer zu gestalten, d.h. im ständigen Kontakt mit dem Bürger bleiben und vor allen Dingen meint sie, daß Münster nicht nur aus Domplatz und Prinzipalmarkt besteht.

Man sollte viel mehr für die anderen Stadtteile tun, denn diese sind schließlich ein Teil Münsters.

Schultes Rasen

Der Rasen lag seit dem Herbst unberührt. Krokus und Schneeglöckchen waren schon wieder verblüht. Der erste Klee sproß. Die Gänseblümchen bildeten Blütenteppiche.



Der Rasenmäher, dieses schrecklich laute Ding, würde bald wieder über das Grün wegklappern. Nichts würde von der Pracht und Zierde bleiben als zerschnittene Stiele und gerupfte Blätter. Statt kräftig in die Höhe zu wachsen, würde alles gestutzt.

Doch dieses Jahr kam kein Rasenmäher. Die beiden Kinder von Schultes hatten mit ihren Eltern gerätselt: Was würde geschehen, wenn sie den Rasen einfach wachsen ließen?

So wuchsen die Gräser und auch die Blumen, sie bildeten Blüten und Samen. Viele wurden zum erstenmal "groß". Viele Schmetterlinge und Käfer konnten Schultes beobachten. Bienen, Hummeln und viele kleine Insekten summten und brummtten, krabbelten und flatterten an der Rasenwiese.



So beschloß Familie Schulte, den Rasen nur noch zweimal im Jahr mit der Sense nicht so ganz kurz zu mähen.

Mit dem Rad in die Stadt

Autos sind nicht schneller als Fahrräder.

Richtig? Probieren Sie's doch mal aus! Zum Beispiel morgens ins Büro: Garage auf, Motor an, Auto raus, Garage zu und los - kein Problem. Aber dann: auf der Hohen Geest staut sich ab Merkureck, hier ist Geduld gefragt. Bei Vennemann ist Aggression gefragt ("Will der Blödmann mich denn nicht dazwischenlassen?"). Ab Trautmansdorffstraße ist wieder Geduld gefragt. Und so weiter bis zum Ziel. Hier stellen wir mal wieder fest, daß alle Parkplätze von den Kollegen besetzt sind, die eigentlich besser zu Fuß kommen könnten. Na dann suchen wir uns eben im Wohngebiet ringsum einen Platz (Warum können die nicht ihr Auto zur Arbeit mitnehmen?). Endlich geschafft, drei Straßen weiter, 'n bißchen knapp - abschleppen werden sie wohl nicht gleich - und noch mal 3 Minuten Fußweg.

Summa summarum: 30 Minuten. Und mit dem Rad? Eine halbe Stunde! Ohne Parkplatzsorgen! Ohne Gestank und Lärm am Kanal entlang! Links auf dem Wasser schwimmen ein paar Enten, rechts auf der Weide stehen Pferde - keine Frage, in Zu-



kunft fahren wir nur noch Rad. Wenn, ja wenn da nicht dieser vermaledeite Schotterweg wäre, diese Rumpelstrecke ab Schmitz Kühlken! Nur mit hart aufgepumpten Reifen läuft das Rad leicht, 6 bis 8 atü dürfen es schon sein; und dann hüpf das Rad von Stein zu Stein, von Buckel zu Buckel, daß der Steiß seine helle Freude hat.

Natürlich kann man auch andere Wege fahren:

den Lindberghweg zum Beispiel hat man

ganz vorbildlich mit Schwellen zur Verkehrsberuhigung gespickt, damit die Radfahrer nicht Übermütig werden. Die Hammer Straße und die Friedrich-Ebert-Straße sind Musterbeispiele dafür, wie man Radfahrer mit holprigem Pflaster und scharfen Absätzen an den Einmündungen bekämpft.

Die Verwaltung sollte selbst einmal aufs Rad steigen und erfahren, was hier den Bürgern zugemutet wird. Vielleicht ist dann Geld da für eine Verbesserung der Radwege. hk

Malteserstraße 25

Wissen Sie, was in der Malterstraße 25 los ist? Dort, im ehemaligen Hiltruper Bauhof, können Sie jeden Mittwoch und Freitag von 11 bis 19 Uhr Ihren Wertstoff- und Ihren Problemmüll abgeben. Die Papier- und Glascontainer stehen ja inzwischen an allen Ecken und werden fleißig gefüllt, wie man oft genug sehen kann. Inzwischen ist es jederfrau und jedermann bekannt, daß außer Papier und Glas noch weitere Wertstoffe in unserem täglichen Hausmüll enthalten sind - doch wie geht man damit um?

Aluminium zum Beispiel. Außer der häufig verwendeten Aluminiumfolie gehören dazu auch die Yoghurtdeckel, das "Silberpapier" in der Schokoladenverpackung und die ausgedrückten Zahnpastatuben. Also, mögliche Verunreinigungen kurz abspülen, und ab geht es in eine Extratüte. Das gleiche gilt für die reichlich anfallenden Weißblechdosen. Das Platzproblem dabei ist ganz einfach zu lösen: nach dem Deckel auch den Boden der Dose heraustrennen, und die Dose läßt sich ganz flach zusammendrücken, notfalls stellt man sich mal kurz darauf. Auch

die vielen Getränkedosen bestehen zum größten Teil aus Weißblech. Wenn es denn unbedingt ein Getränk in dieser Verpackung sein muß, dann sollte sie wenigstens in der Wertstoffsammlung landen.

Und wieviel Kunststoff fällt in unserem Müll an! Nicht nur die alte Plastikschüssel oder die sperrige Flasche des Spülmittels bestehen aus Kunststoff, auch die Farbbandkassette der Schreibmaschine oder der Werbekugelschreiber, dessen Mine leer ist. Übrigens, die leere Mine gehört sogar zu dem schwer oder gar nicht zu entsorgenden Sondermüll. Auch dafür steht in der Malteserstraße 25 ein Container. Dorthin gehören auch Ihre ausgedienten Neonröhren, denn sie enthalten Cadmium und Blei.

Daß Altöle, z.B. aus dem Auto, nicht in den Abfluß gehören, ist allgemein bekannt. Aber was machen Sie mit Ihrem alten Fett aus der Friteuse? Auch das gehört zur Malteserstraße 25. Dort freut sich Herr Wolff vom Stadtreinigungsamt auf Ihren Besuch. Jeden Mittwoch und Freitag von 11 - 19 Uhr!

Erste Schritte am Osttor

"Der Radweg zum Albersloher Weg soll kurzfristig gebaut werden".

Dies war eine Nachricht der Stadtverwaltung, die all diejenigen bestätigt, die sich seit langem für eine Verbesserung der Schulwegsicherheit am Osttor eingesetzt haben.

Die Schulpflegschaft der Marienschule und eine Elterninitiative hatten Vertreter der Stadtverwaltung, der Polizei und des Landschaftsverbandes im Laufe der Zeit mehrfach zu Gesprächen eingeladen. Schritt für Schritt scheinen Lösungen möglich.

Was lange Zeit an notwendigem Grunderwerb und den Kosten zu scheitern schien, ist jetzt doch möglich. Der vorgesehene Radweg zum Herzkamp wird bis zum Albersloher Weg weitergebaut.

Damit wird zwar noch nicht erreicht, daß die Straße Osttor endlich langsamer befahren wird, immerhin kann hierdurch jedoch eine größere Sicherheit für Radfahrer - unter denen sich ja auch Schulkinder aus Angelmodde befinden - in nächster Zeit erreicht werden. cj